

Leser vor Augen geführt wird, sondern zugleich offenbart, dass neben rein musikalischen Gesichtspunkten wie etwa Ensemblebesetzung und -größe, Stilrichtungen, Repertoire, musikalische Aus- und Vorbildung sowie Übungspraxis ebenso soziologische Aspekte eine bedeutende Rolle spielen, die nicht zuletzt besonders relevant auch für andere volkskundliche Forschungsperspektiven – man denke hierbei etwa an den Bereich der Erforschung und Dokumentation der Arbeitskulturen – wirksam erscheinen. Besonders spannend ist es, nachzuvollziehen, dass Mark Nowakowski zugleich dabei den von ihm befragten Probanden bzw. Musikern, die sich dem Arbeitsfeld „Straßenmusik“ verschrieben haben – sei dies temporär oder auch dauerhaft – Raum für die Reflexion ihrer eigenen beruflichen Tätigkeit und mitunter auch Berufung gibt. Diese Analyse erlaubt dadurch einen weitgespannten inhaltlichen Bogen, der Kontexte im Zusammenhang mit dem Forschungsfeld „Straßenmusik“ quasi auf innovative Weise eröffnet, so dass im Schlusskapitel folgerichtig die immense soziokulturelle Bedeutung von Straßenmusik nicht nur als solche verifiziert, sondern vielmehr herausgehoben werden muss, zumal insbesondere bislang als etabliert geltende musikalische Szenegrenzen aufgrund soziokultureller Wandlungsprozesse gewissermaßen hybrid geworden sind, was einen wesentlichen Erkenntnisfortschritt der Arbeit Mark Nowakowskis verdeutlicht.

Durch die multiperspektivische Ausrichtung der Studie bekommt der Leser einen facettenreichen Einblick in das kulturelle Phänomen Straßenmusik. Leichtverständlicher sprachlicher Ausdruck gepaart mit gleichfalls hohem wissenschaftlichen Anspruch ermöglicht eine optimale Lesbarkeit und allgemeine Verständlichkeit. Es erscheint daher keineswegs übertrieben, der Arbeit Mark Nowakowskis den Charakter eines Standardwerkes zuzuschreiben, stellt sie doch im besten Sinne einen relevanten und längst überfälligen Beitrag zur Erforschung des Berliner Kulturlebens und der musikalischen Identität dieser für Deutschland und Europa so bedeutenden Stadt dar, deren Profil von Straßenmusik als Auftrittskultur mit starker Alltagspräsenz und großer Erscheinungsvielfalt entscheidend mitgeprägt wird.

Werne

Heiko Fabig

Lars WINTERBERG: Die Not der Anderen. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Aushandlungen globaler Armut am Beispiel des Fairen Handels. Bausteine einer Ethnografie (Regensburger Schriften zur Volkskunde/Vergleichenden Kulturwissenschaft 32). Waxmann Verlag, Münster, New York 2017. 330 S. ISBN 978-3-8309-3505-6, 39,90 €

Der Faire Handel und verwandte Initiativen können als Informationsvermittler auf verschiedenen Ebenen verstanden werden. Für den Konsumenten weisen sie vermeintlich gerecht oder gerechter gehandelte Produkte aus, deren Herstellung vorgibt, existierende Ausbeutungsverhältnisse nicht zu reproduzieren, oder verspricht, andere und bessere Formen der Wertschöpfung zu etablieren. Neben den Produktions- und Handelsbedingungen verweist der Faire Handel weiterhin doppelt auf die Qualität fair gehandelter Produkte: „Besser“ als konventionell hergestellte und gehandelte Produkte sind sie nicht nur durch Geschmacks- und andere Qualitätsversprechen, sondern ebenso durch die Möglichkeit, dass ihr Konsum qualitativ aufgewertet werden kann – als ethischer Konsum, der das Potential zur sozialen Distinktion und zur gerechten Praxis in sich vereint. Damit sind notwendigerweise Konzeptionen globaler Gerechtigkeit impliziert. Fairer Kaffee oder faire Schokolade kommen nicht aus dem geografischen Nahraum, sondern stehen als Produkte im Supermarkt- oder Reformhausregal am Ende globaler Handelsketten, die ihren Ursprung meist in armen Ländern oder Regionen des Globalen Südens nehmen. Vorstellungen gerechter Produktion und gerechter Konsumpraktiken basieren in diesem Sinne auf der Differenz zwischen benachteiligten Herstellungs- und privilegierten Konsumkontexten, die – als Ungerechtigkeit verstanden – zum Handeln auffordert. Der Faire Handel

ist damit Informationsvermittler über diese Differenz, der lokales Konsumhandeln und globale Wohlstandsunterschiede miteinander in Beziehung setzt.

Von dieser Annahme ausgehend fragt die Dissertation von Lars Winterberg danach, wie globale Armut am Beispiel des Fairen Handels lokal ausgehandelt wird und wie sich die „Not der Anderen in unsere Gesellschaft und unsere Kultur einschreibt“ (S. 12). Das ist in diesem Feld insbesondere angezeigt, um die Konstruktion von Gerechtigkeitsvorstellungen und Differenz offenzulegen. Winterberg begreift in diesem Zusammenhang „Armut als Sekundärerfahrung“ (S. 13), also als medialisierte und distanzierte Wahrnehmung der Armut anderer. Der Schwerpunkt dieser Arbeit über die kulturelle Aushandlung globaler Armut liegt dabei – trotz vereinzelter ethnografischer Vignetten – jedoch nicht auf der konkreten ethnografischen Analyse von Aushandlungssituationen in ihren sozialen, diskursiven, materiellen und symbolischen Dimensionen. Über konkrete Aushandlungen von Armut erfährt man also am Rande. Stattdessen wird mit der Arbeit der Versuch unternommen, einen theoretisch-konzeptionellen Rahmen zu entwerfen oder, wie Winterberg es formuliert, die kulturwissenschaftliche Operationalisierbarkeit des Themas auszuloten (ebd.). Weiterhin sollen analytische Potentiale einer vergleichenden Kulturwissenschaft diskutiert und geklärt werden, „wie angesichts von Fachperspektiven sowie theoretisch-methodischem Rüstzeug soziale Problemstellungen anwendungsorientiert analysiert werden können“ (S. 16). Grundlegend für diese Herangehensweise argumentiert Winterberg, dass der Umgang mit Armut kulturell geprägt und in der Beziehung zwischen „wahrgenommenen Lebensbedingungen abseits eigener Primärerfahrungen“ von Armut und „darauf ausgerichteten Verhaltensweisen“ (S. 18) zu fassen sei. Diese Perspektive auf Praxis und lebensweltliche Deutung wird ergänzt durch ein Interesse an „politische[n] und sozioökonomische[n] Makrostrukturen“ (ebd.), die im Verlauf der Arbeit theoretisch gefasst und historisch unterfüttert werden. Neben der historischen Genese und unterschiedlichen alltagskulturellen Erscheinungen werden auch „transnationale Orientierungen und Verbindungen als wirkmächtige Beziehungen“ thematisiert (S. 26). Die Argumentation bezieht sich jedoch vor allem auf den deutschen Raum.

Das Vorgehen der Arbeit ist in vier „Bausteinen einer Ethnografie“ angelegt, die sich lose verbunden der Forschungsfrage aus unterschiedlichen Richtungen annähern. Den ersten und auch zentralen Baustein der Arbeit bilden die theoretischen Konzeptionen. Winterberg arbeitet hier vier zentrale Konzepte heraus, die den Umgang mit Armut als Sekundärerfahrung greifbar machen sollen. Den Fairen Handel begreift er zunächst – im Anschluss an Diskussionen über Assemblagen, Konstellationen oder Konjunkturen – als Kulturphänomen, unter das sich eine große Bandbreite an individuellen und kollektiven Sinnzuschreibungen, alltäglichen Handlungen, Materialitäten, symbolischen Ordnungen, Verknüpfungen und historischen Verlaufsformen subsumieren lässt (S. 76f.). Diese Setzung vermeidet zum einen die Engführung des Feldes, da sie prinzipiell für alle Quellen und Erscheinungen offen ist; zum anderen erfordert sie eine Spezifizierung auf ein bestimmtes Feld (hier der Faire Handel), um dessen (alltags-) „kulturelle Aushandlungen“ (S. 78) konkret sichtbar zu machen. Davon grenzt Winterberg den Begriff der „kulturellen Gravitationen“ als „Realitätsbedingungen von Kultur“ (S. 88) ab, also als relativ stabile Handlungs- und Interpretationsmuster bestimmter Felder, die in konkreten Interaktionen unterschiedlich ausgeführt werden. Dieser konzeptionelle Versuch, Struktur und Praxis zusammenzuführen, wird im anschließenden Abschnitt durch den wissens- und diskurstheoretisch informierten Begriff der „Formationen“ ergänzt. Mit dem Begriff der Konstruktionen schließlich verweist Winterberg auf die Lokalisierbarkeit und auf die Möglichkeit, ethnografische Felder zu markieren. Vor dem Hintergrund einer solchen theoretischen Konzeption begreift Winterberg den Umgang mit der Armut der anderen als kulturspezifisch, analysierbar in einer zunächst nicht begrenzten Breite von Handlungen, Objektivationen und zunächst unerwarteten Bereichen, geordnet durch diskursive Formationen und Muster der Interpretation

und Interaktion, die in dynamischen Feldern nachverfolgt werden müssen.

Der zweite Baustein über das Feld des Fairen Handels führt unterschiedliche Narrative über dessen Beschaffenheit mit materiellen Aspekten, Bezügen zu sozialen Bewegungen und symbolischen Ebenen zusammen. Der Faire Handel wird als Kulturphänomen beschrieben, das vor allem durch Akteure – Individuen wie auch Institutionen – und Handlungen geprägt wird (S. 153). Der dritte Baustein über Aushandlungen globaler Armut besteht aus einer ethnografischen Vignette über ein „Eine-Welt-Lädchen“ sowie aus einer diskursanalytischen Annäherung. Der Faire Handel wird hier im Anschluss an die theoretischen Konzepte des ersten Bausteins als Möglichkeitsraum für die individuelle Aushandlung (S. 181) sowie als gesellschaftspolitisches Diskursfeld (S. 187) skizziert, das Äußerungen über die „Not der Anderen“ hervorbringt, sichtbar macht, stabilisiert und diskursiv reguliert.

Der vierte und letzte Baustein (Forschungspotentiale) führt mehrere Möglichkeiten auf, wie sich die Ansätze der Arbeit in anschließenden Studien fortführen ließen. Einem Abriss über die Entstehung globaler Ungleichheit, der sehr kursorisch bleibt, folgt eine Reflexion über die Beziehung zwischen Fairem Handel und Entwicklungszusammenarbeit. Eine kritische Perspektive auf den Fairen Handel wird hier zwar angedeutet (S. 212ff.), jedoch nicht systematisch ausgearbeitet und im weiteren Verlauf auch nicht auf lokale Aushandlungen von globaler Armut bezogen. Hilfreich wäre hier auch eine stärker verzahnte Diskussion der strukturellen und ökonomischen Faktoren des Teils über globale Ungleichheit mit den eher normativ ausgerichteten Aspekten des Teils über die Entwicklungszusammenarbeit. Ebenso hätten der folgende Exkurs über Armut – eine historische Abhandlung von der Antike bis zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg – sowie die anschließenden Überlegungen über „Kulturen der sozialen Ungleichheit“ (S. 247ff.) stärker in diese Diskussion eingeordnet werden können. In diesen Teilen werden Kontinuitäten und Transformationen, beispielsweise mit Bezug auf die Exklusion und Unsichtbarmachung von Armen oder Darstellungsweisen des armen „Anderen“, herausgestellt und dafür plädiert, dass eine historische Verortung notwendig ist, um gegenwärtige Entwicklungen zu verstehen (S. 220). Winterberg argumentiert hier im Anschluss an seinen ersten Baustein, dass es einen kulturspezifischen Umgang mit Armut gibt, der auf einige historische Verlaufsformen zurückgreift (S. 248–251). Zentral stellt er heraus, dass der Alltag zwar prinzipiell von Ungleichheit geprägt sei, dieser jedoch nicht den Umgang mit Armut determiniere; vielmehr gehe es darum, die Vermittlung zwischen subjektivem Erleben und Lebensbedingungen in den Blick zu nehmen (S. 253). Vor dem Hintergrund dieser Setzung scheint es umso angezeigter, die Bestandteile dieses Kapitels stärker gemeinsam zu diskutieren, um die Beziehungen zwischen strukturellen, ökonomischen, sozialen und normativen Aspekten auf lokaler Ebene wie auch mit Bezug auf globale Verflechtungen thematisieren zu können. Etwas unklar bleiben in diesem Kapitel zwei weitere Aspekte: Zum einen werden die Genese des Wohlfahrtsstaates sowie auch die Sozialpolitik des Nationalsozialismus nur angeschnitten oder kommentarlos ausgelassen, obgleich diese beiden historischen Dimensionen wichtige Perspektiven auf Armut als Sekundärerfahrung bieten. Zum anderen endet der geschichtliche Abriss über Armut etwas überraschend damit, dass die „Herrschaft der globalisierenden Ökonomie“ (Katschnig-Fach) vermehrt zu Exklusionsprozessen und zur Vernachlässigung des Einzelnen führe (S. 247). Das ist sicherlich richtig, vor dem Hintergrund des ausführlichen Abschnittes über unterschiedliche Formen der Armenfürsorge und Stigmatisierung von Armut aber auch eine Feststellung, die die historische Spezifik und Genealogie wieder auf einen sehr kurzen Zeitabschnitt reduziert.

Das Fazit der Arbeit verbleibt leider auf der Metaebene und greift den Entstehungskontext der Arbeit wie auch die den einzelnen Kapiteln zugrundeliegenden Überlegungen auf, ohne die zentralen Ergebnisse und Theorientwürfe noch einmal in konziser Form und mit Bezug auf die Forschungsfrage zusammenzuführen. Als Leser wünscht man sich an dieser und auch an

früheren Stellen im Buch kurze Resümees, die nicht nur die Argumentationsgänge der einzelnen Abschnitte, sondern auch deren Beziehung zur Gesamtkonzeption der Arbeit deutlich herausstellen. Insgesamt hätten dem Buch Straffungen an einigen Stellen gutgetan; so sind z. B. die Kurzexkurse über narratologische Grundlagen (S. 9f.), über Probleme des wissenschaftlichen Publizierens (S. 44) oder über Aspekte, die die Arbeit nicht behandeln konnte, zwar sicherlich richtig, hätten jedoch zugunsten der Lesbarkeit auch reduziert werden können. Mit „Die Not der Anderen“ legt Lars Winterberg eine Arbeit vor, die trotz dieser Schwächen insbesondere über die theoretische Konzeption Anregungen für die Beschäftigung mit dem Fairen Handel und anderen Feldern bietet.

Zürich

Stefan Groth

# **Grenzgänger**

**Festschrift für Prof. Dr. Andreas Hartmann**

Herausgegeben von Oliwia Murawska

# Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde

Band LXII/LXIII

Bonn und Münster 2017/2018

Veröffentlichungen  
des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte,  
Landschaftsverband Rheinland  
und  
der Volkskundlichen Kommission für Westfalen  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Schriftleitung: Dr. Thomas Schürmann (Münster)



Anschriften der Herausgeber und der Schriftleitung:  
LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Endenicher Straße 133, 53115 Bonn  
Volkskundliche Kommission für Westfalen, Scharnhorststraße 100, 48151 Münster  
Internet: [www.lwl.org/LWL/Kultur/VOKO/Veroeffentlichungen/RWZ](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/VOKO/Veroeffentlichungen/RWZ)

Bei unverlangt eingesandten Veröffentlichungen besteht keine Verpflichtung  
zur Besprechung oder Rücksendung.

ISSN 0556-8218  
Druck: Druckhaus Tecklenborg, Steinfurt

# Inhalt

Vorwort .....	11
Schriftenverzeichnis Andreas Hartmann .....	15

## Aufsätze

Wolfgang RUMPF: Ein Grenzgänger privat .....	21
Bernd RIEKEN: „In Halle fand mein Vortrag ein geteiltes Echo“. Psychoanalytische Anmerkungen zu Andreas Hartmanns Aufsatz „Biologie der Kultur“ .....	27
Silke MEYER: Von Satirikern, Ethnografen, Narren und Grenzgängern. Tomi Ungerer über sein Elsass .....	39
Rolf Wilhelm BREDNICH: Individual fates of Germans in New Zealand during and after World War I. The example of Friedrich Franz Wolter, a German-New Zealand <i>Grenzzaenger</i> .....	49
Martin SCHARFE: Wie ferngesteuert. Zur kulturellen Bearbeitung technisch-physischer Ohnmachtserfahrungen .....	67
Uwe MEINERS: Eigenes Erbe, fremdes Erbe, gemeinsame Heimat. Zwischen „Ausgrenzung“ und „Entgrenzung“ .....	83
Lars WINTERBERG: Ordnung und Kultur: Perspektiven, Potentiale, Paradigmen .....	95
Heike PLASS: Die Grenze als fruchtbarer Ort der Erkenntnis .....	109
Burkhard LAUTERBACH: Der Familien-Rundbrief. Kommunikative Ent-Grenzungen in der Diskussion .....	125
Bo LÖNNQVIST: Die Deutschen, die Finnen und der Wald .....	135
Oliwia MURAWSKA: Der Storch in der Kaschubei. Über die Grenzen zwischen Mensch und Tier .....	149



Michael SCHIMEK: Der Stall als Schnittstelle zwischen Mensch und Tier . . . . .	171
Kristin KUBE: Maritime Grenzgänger. Kulturelle Divergenzen zwischen Land und Meer	187
Gunther HIRSCHFELDER: Grenzenlos? Über die kulinarische Kultur Europas . . . . .	199
Jos D. M. PLATENKAMP: A Tree of Solidarity . . . . .	209
Michael SIMON: Exotismus – warum reizt der/die/das Fremde? . . . . .	221
Christine AKA: Von Ortschroniken und dem Spaß an der Grenze zum Unprofessionellen. Ein Beitrag mit autoethnografischen Elementen . . . . .	235
Ira SPIEKER: Dreiländerspiel. Grenzen inszenieren in einer trinationalen Region . . . . .	245
Mirko UHLIG: „... on the borderline“. Zur Teilnahme an einem Grenzgang in der West- pfalz . . . . .	257
Yukihiko USAMI: „Die Stadt an der Grenze“. Die japanische Expansion auf dem asiatischen Kontinent in den 1930er Jahren und die Schlagermusik . . . . .	275
Harm-Peer ZIMMERMANN: <i>May you stay...</i> Religiöse Allegorien in einem Song von Bob Dylan . . . . .	285
Ralf BORMANN: Zum Raum wird hier die Zeit. Der Werkprozess zu Hans Mettels Höl- derlin-Denkmal in Frankfurt am Main . . . . .	307
Thomas SCHÜRMAN: Spitznamen im Bergbau . . . . .	345
Sonja WINDMÜLLER: Verstoffwechselungen des Zukünftigen. Zur Kultur der Prognostik	361

### Bericht

Thomas M. DANN: „Historische Wohnkultur im Lipperland“. Die Erfassung und Doku- mentation ländlichen Mobiliars im Kreis Lippe . . . . .	375
--	-----

### Buch- und Ausstellungsbesprechungen

Ute E. FLIEGER, Barbara KRUG-RICHTER, Lars WINTERBERG (Hg.): Ordnung als Kategorie der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Forschung. Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskundliche Forschung. Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskundliche Forschung an der Universität des Saarlandes im Sep- tember 2014 (Christina Niem) . . . . .	379
--	-----

Daniel DRASCEK, Gabriele WOLF (Hg.): Bräuche : Medien : Transformationen. Zum Verhältnis von performativen Praktiken und medialen (Re-)Präsentationen (David Berchem)	381
Der geteilte Himmel. Reformation und religiöse Vielfalt an Rhein und Ruhr. Ausstellung im Ruhr Museum Essen, 3. April bis 31. Oktober 2017, und: Heinrich Theodor GRÜTTER u. a. (Hg.): Der geteilte Himmel. Reformation und religiöse Vielfalt an Rhein und Ruhr. Katalog zur Ausstellung im Ruhr Museum (Lena Krull) ..	385
Christine MAES: Adelige Frauen der Renaissance auf der Suche nach Freundschaft und Liebe. Die Töchter Herzog Wilhelms V. von Jülich-Kleve-Berg im Briefwechsel mit Margaretha von der Marck-Arenberg (Anke Hufschmidt) .....	386
Daniel WATERMANN: Bürgerliche Netzwerke. Städtisches Vereinswesen als soziale Struktur – Halle im Deutschen Kaiserreich (Niklas Regenbrecht) .....	388
Sebastian GIETL: Istanbul – eine Weltmetropole im Wandel. Kulturelle Wertigkeiten in der Reiseliteratur seit dem 19. Jahrhundert (Marguerite Rumpf) .....	389
Norbert FISCHER: Von Seedeichen und Sturmfluten. Zur Geschichte der Deiche in Cuxhaven und auf der Insel Neuwerk (Anna Jank) .....	390
Nina HENNING, Michael SCHIMEK (Hg.): Nah am Wasser, auf schwankendem Grund. Der Bauplatz und sein Haus. 27. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland und der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. (Lutz Volmer) .....	392
Fred KASPAR (Hg.): Hinter der Mauer – Kleine Bürgerhäuser an und auf der Stadtmauer (Volker Gläntzer) .....	395
Jennifer HOYER: Die Tracht der Fürstin. Marie Anna zu Schaumburg-Lippe und die adelige Trachtenbegeisterung um 1900 (Lioba Keller-Drescher) .....	397
Helmut FISCHER: Heimatkunde. Untersuchungen im lokalen und regionalen Raum (Gunther Hirschfelder) .....	398
Von Tiermärchen & Märchentieren. Sonderausstellung des Westfälischen Pferdemuseums Münster vom 4. Juni 2016 bis zum 9. Oktober 2016 (Peter Noçon) .....	399
Corinna TREITEL: Eating Nature in Modern Germany. Food, Agriculture, and Environment, c. 1870 to 2000 (Gisbert Strottdrees) .....	401
Stefan BRAKENSIEK, Rolf KIESSLING u. a. (Hg.): Grundzüge der Agrargeschichte (Thomas Schürmann) .....	403

---

Klaus TENFELDE, Toni PIERENKEMPER (Hg.): Geschichte des deutschen Bergbaus 3: Motor der Industrialisierung. Deutsche Bergbaugeschichte im 19. und frühen 20. Jahrhundert (Thomas Schürmann) .....	405
Waltraud MATERN: Sozialarbeit in der Psychiatrie. Erinnerungen an den Reformaufbruch in Westfalen (1960–1980) (Christiane Cantauw) .....	407
Mark NOWAKOWSKI: Straßenmusik in Berlin. Zwischen Lebenskunst und Lebenskampf. Eine musikethnologische Feldstudie (Heiko Fabig) .....	407
Lars WINTERBERG: Die Not der Anderen. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Auseinandersetzungen globaler Armut am Beispiel des Fairen Handels. Bausteine einer Ethnografie (Stefan Groth) .....	409
<b>Anschriften der Autorinnen und Autoren</b> .....	413
<b>Bildnachweis</b> .....	416